

EINFÜHRUNG

Die Zeitgeschichtsforschung fragt verstärkt nach „Akteuren der zweiten Reihe“, also nach Angehörigen von Partei- und Beamtenapparaten, deren Rolle sich nicht als Exekutive in der Befehlsausführung „von oben“ erschöpfte, sondern die sehr wohl Eigeninitiative entwickelten und Intentionen wie Vorstellungen ihrer Vorgesetzten antizipierten. Im Idealfall waren sie damit keine „klassischen Beamten“, sondern verfügten über Erfahrungen als Parteisolddaten, Aktivisten von Interessengruppen etc., die als eigentliche Vorleistungen für ihre Beschäftigung im Beamtenapparat angesehen wurden.¹ In der ungarischen Historiographie spielen solche Figuren als Untersuchungsobjekt gegenwärtig noch eine untergeordnete Rolle. Die Person László Fritz/Fejes ist ein Beleg dafür, dass weitere Forschungsarbeiten auf diesem Feld desiderabel wären.

1. László Fritz: Herkunft, Ausbildung und soziale Integration in Klausenburg

Dr. László Fritz wurde am 01. August 1889 in Rohnen (ung. Rónaszék, heute rum. Coștiui) im damals zum ungarischen Königreich gehörenden Komitat Maramuresch geboren.² Die Familie „Fritz von Friedenlieb“ war ursprünglich eine alteingesessene evangelische aus der früheren oberungarischen Bergbaustadt Schemnitz (ung. Selmecbánya, heute sk. Banská Štiavnica), deren Mitglieder ebendort zu den vornehmsten Leuten der Stadt zählten. Ihr im Renaissancestil erbautes, prächtiges Palais ist bis heute am Hauptplatz erhalten geblieben.³ Wie sein Vater benutzte auch László Fritz das Adelsprädikat „von Friedenlieb“ (dr. friedenliebi Fritz László) noch während seiner Studienzeit und Promotion vor dem Ersten Weltkrieg.⁴ Die väterliche Linie war demnach deutscher Abstammung, doch gab es eine „deutsche Identität“ um die Jahrhundertwende längst nicht mehr.

- 1 Pars pro Toto eine aktuelle Publikation über diese Gattung von Beamten: JASCH, Hans-Christian: Staatssekretär Wilhelm Stuckart und die Judenpolitik. Der Mythos von der sauberen Verwaltung. München 2012.
- 2 Die Gemeinde Rónaszék im Landkreis Maramureschsiget (ung. Máramarosziget, heute rum. Sighetu Marmăției) hatte am Ende des 19. Jahrhunderts etwa 2.000 ungarische, ruthenische und rumänische Bewohner. Der Vater von László Fritz, Pál Fritz von Friedenlieb, war Oberingenieur der Ungarischen Königlichen Kammer. Er gab 1878 in Maramureschsiget ein Handbuch für Mechaniker und Heiztechniker über das Funktionswesen von Dampfkesseln und Dampfmaschinen heraus. Vgl. <http://mek.oszk.hu/03600/03630/html/f/f06032.htm> (letzter Abruf am 30. 10. 2008). Seine Mutter hieß Mária Szűcs Bresztóvszky.
- 3 Es beherbergte zwischen 1829 und 1918 das Rektorat der Akademie für Forstwirtschaft und Bergbau.
- 4 Vgl. Evangelikus Országos Levéltár [Evangelisches Landesarchiv] (fortan EOL), Fritz-Nachlass.

Die Stadt Schemnitz zählte 1880 bei einer Gesamteinwohnerzahl von 15.266 lediglich 1.742 Deutsche, bei gleicher Größenordnung waren es 1910 nur noch 453. Im „silbernen Schemnitz“, wie die Stadt im 18. Jahrhundert tituliert worden war, war unter der bürgerlichen Mittelschicht nicht nur ein Lokalpatriotismus, sondern auch der vom Hungarus-Bewusstsein abgewandelte magyarische Nationalismus vorherrschend. Und gerade diese Mittelschicht entwickelte sich im dualistischen Ungarn am dynamischsten, ihre Anzahl steigerte sich nach Schätzungen von circa 30.000 um 1867 auf 100.000 bis zur Jahrhundertwende. Der Ausbau des Staatsapparats sowie die Urbanisierung und die Verbesserung des Unterrichts- und Gesundheitswesens förderten tatkräftig diese Schicht von Beamten und Intellektuellen. Zugleich durften sie sich einer allgemeinen Anerkennung sicher sein und verfügten so über ein „staatstragendes und Nation erhaltendes Selbstbewusstsein“.⁵

László Fritz absolvierte seine höhere Ausbildung in der „Hauptstadt Siebenbürgens“, und zwar in Klausenburg (ung. Kolozsvár, rum. Cluj). Klausenburg galt bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts neben Budapest, Agram (kroat. Zagreb), Pressburg (ung. Pozsony, sk. Bratislava) und Fünfkirchen (ung. Pécs) als die sich am dynamischsten entwickelnde Großstadt im Königreich Ungarn.⁶ Fritz studierte Rechtswissenschaften an der Juristischen Fakultät und erwarb den Doktorgrad 1913 ebenda. Ihm hätte höchstwahrscheinlich eine glänzende Karriere als Jurist offengestanden, wenn es ihm noch möglich gewesen wäre, in Klausenburg eine Anwaltspraxis zu eröffnen, oder aber sein Fachwissen als Verwaltungsbeamter in die Dienste des dualistischen Staates zu stellen.⁷ Doch die Niederlage der österreichisch-ungarischen Monarchie im Ersten Weltkrieg sowie der darauffolgende Umbruch 1918/19 machten derlei Pläne zunichte.

Klausenburg wurde an Weihnachten 1918 von den vorrückenden Truppen des Königreichs Rumänien besetzt. Mit dem Friedensvertrag von Trianon (04. Juni 1920) wurden das historische Siebenbürgen, das östliche Banat sowie Teile Ostungarns, das sogenannte Partium, offiziell an Großrumänien angeschlossen und völkerrechtlich sanktioniert. Das Königreich Rumänien erhielt aus dem historischen ungarischen Staatsgebiet damit ein Territorium von 103.093 km² Größe mit etwa 5,2 Millionen Menschen, von denen circa 31 Prozent Magyaren waren.⁸ Die Hoffnung des ungarischen Bevölkerungsanteils, wonach sich die rumänische Herrschaft nur als ein möglichst kurzes Intermezzo erweisen sollte, war damit dahin. Die Ungarn in

5 DOBSZAY, Tamás/FÓNAGY, Zoltán: Magyarország társadalma a 19. század második felében [Ungarns Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts]. In: Magyarország története a 19. században. Hg. v. András GERGELY. Budapest 2003, 397–460, hier 442.

6 Ebd., 430.

7 Er war in 1914 Rechtsanwaltsanwärter. Vgl. EOL, Fritz-Nachlass. Was er während des Ersten Weltkriegs tat, ob und wann er zur Armee eingezogen wurde, lässt sich im Spiegel der zur Verfügung stehenden Quellen nicht rekonstruieren.

8 Vgl. ROMSICS, Ignác: Magyarország története a XX. században [Geschichte Ungarns im 20. Jahrhundert]. Budapest 2000, 139–147. Zu den allgemeinen Rahmenbedingungen siehe Pars pro Toto SZÁSZ, Zoltán: Forradalmak és nemzeti mozgalmak a Monarchia összeomlása után [Revolutionen und nationale Bewegungen nach dem Zusammenbruch der Monarchie]. In: Erdély rövid története. Hg. v. Béla KÖPECZI. Budapest 1989, 562–579.

Rumänien – sowie in den anderen Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie – hatten sich stattdessen langfristig auf ein Minderheitsdasein in einem neuen Staat einzustellen, worauf sie allerdings weder gefasst noch vorbereitet waren.

Diese neue Lage war für die magyarische Bevölkerung Siebenbürgens, die sich bis 1918 schlechterdings als die „staatstragende Nation“ verstanden hatte, eine Herausforderung: Vor ihr stand die Aufgabe, sich politisch, gesellschaftlich, wirtschaftlich und kulturell als Minderheit zu organisieren. Dazu mussten die dafür notwendigen organisatorischen Strukturen ausgebaut, die entsprechenden Einrichtungen aufgebaut, die minderheitspolitischen Konzepte und Strategien eingebaut sowie die notwendigen Kontakte zum ungarischen Mutterland geknüpft werden.⁹ Zunächst aber verwandelte sich der erste Schock in ein lähmendes Trauma, sodass sich selbst die ersten, zaghaften politischen Regungen als limitierte Erscheinungen erwiesen.¹⁰ Erst 1922, nach der Zeit der „politischen Passivität“,¹¹ wurde mit der *Ungarischen Landespartei* [Országos Magyar Párt; fortan OMP]¹² eine dauerhafte politische Interessenvertretung gegründet. Da die Partei von Anfang an unter der Führung von Aristokratie und Klerus stand, wurde sie auch von Budapest tatkräftig unterstützt.¹³

Die Zusammenarbeit zwischen den ungarischen Minderheiteneinrichtungen in den Nachfolgestaaten und der ungarischen Regierung verlief auf drei signifikanten Ebenen:

1. Erschließung und Analyse der Lage der magyarischen Minderheiten;
2. Ideelle und finanzielle Unterstützung der Organisationen (Schulwesen, Kirchen, Presse, Vereine usw.) der magyarischen Minderheiten durch den ungarischen Staat sowie andere ungarische Einrichtungen;

9 Zu dieser Problematik siehe die ausführliche Darstellung von BÁRDI, Nándor: Die minderheitspolitischen Strategien der ungarischen Bevölkerung in Rumänien zwischen den Weltkriegen. In: Südost-Forschungen 58 (1999), 267–312. – DERS.: A romániai magyarság kisebbségpolitikai stratégiái a két világháború között [Minderheitenpolitische Strategien der Ungarn in Rumänien zwischen den beiden Weltkriegen]. In: Regio 2 (1997), 32–67. Hier zitiert nach <http://bardi.adatbank.transindex.ro/belso.php?k=19&p=2384> (letzter Abruf am 10.01.2011).

10 SZÁSZ, Zoltán: Vom Staatsvolk zur Minderheit. Die Ungarn in Siebenbürgen während der Zwischenkriegszeit. In: Minderheit und Nationalstaat. Siebenbürgen seit dem Ersten Weltkrieg. Hg. v. Harald ROTH. Köln-Weimar-Wien 1995, 87–99, hier 88 f.

11 Diesen Terminus siehe bei MIKÓ, Imre: Huszonkét év. Az erdélyi magyarság politikai története 1918. december 1-től 1940. augusztus 30-ig [Zweiundzwanzig Jahre. Die politische Geschichte der Ungarn in Siebenbürgen vom 01. Dezember 1918 bis zum 30. August 1940]. Budapest 1941, 15.

12 Die *Ungarische Landespartei* [Országos Magyar Párt] galt als das wichtigste politische Interessenvertretungsorgan der magyarischen Minderheit im Königreich Rumänien in der Zwischenkriegszeit. Sie wurde am 28. Dezember 1922 durch die Vereinigung der *Ungarischen Nationalen Partei* [Magyar Nemzeti Párt] und der *Ungarischen Volkspartei* [Magyar Néppárt] ins Leben gerufen. Siehe dazu ausführlich HORVÁTH, Franz Sz.: Zwischen Ablehnung und Anpassung. Politische Strategien der ungarischen Minderheitselite in Rumänien 1931–1940. München 2007. – Romániai Magyar Irodalmi Lexikon [Lexikon der ungarischen Literatur in Rumänien]. In: <http://mek.oszk.hu/03600/03628/html/o.htm> (letzter Abruf am 01.11.2008) sowie BÉLA, György: A romániai Országos Magyar Párt története (1922–1938) [Die Geschichte der Ungarischen Landespartei in Rumänien (1922–1938)]. Phil. Diss., Budapest 2006.

13 SZÁSZ: Vom Staatsvolk, 89.

3. Politische Unterstützung auf internationaler Ebene sowie eine unmittelbare Zusammenarbeit zwischen den ungarischen Regierungsbehörden und den ungarischen politischen Organisationen in den Nachbarstaaten.

Für die ersten beiden Bereiche war in Budapest die *Volkstümliche Literarische Gesellschaft* [Népies Irodalmi Társaság; fortan NIT] zuständig, die mit dem Ministerpräsidium in Ungarn über das *Zentrum des Verbands Gesellschaftlicher Vereine* [Társadalmi Egyesületek Szövetségének Központja; fortan TESZK] in Verbindung stand und darüber geheime Instruktionen sowie finanzielle Zuwendungen erhielt. Im Führungsgremium der NIT befanden sich solche Persönlichkeiten wie Ministerpräsident Graf István Bethlen¹⁴ sowie der Leiter der *Abteilung II des Ministerpräsidiums*, Staatssekretär Tibor Pataky. Zum Vorsitzenden des TESZK wurde der zum damaligen Zeitpunkt ehemalige Ministerpräsident Graf Pál Teleki¹⁵ ernannt.¹⁶

- 14 BETHLEN, István Graf (1874–1946); Jurist, Politiker, ungarischer Ministerpräsident (1921–1931). Am 03. Oktober 1874 in Kertzing (ung. Gernyeszeg im Komitat Maros-Torda, heute rum. Gornești) geboren und einer ungarischen Adelsfamilie aus Siebenbürgen entstammend, verbrachte er zehn Jahre (1883–1893) am Wiener *Theresianum*, wo Diplomaten, höhere Verwaltungsbeamte und Offiziere der Monarchie ihre Ausbildung absolvierten. Ab 1893 besuchte er drei Jahre lang die Juristische Fakultät der Universität Budapest. Zwischen 1901 und 1918 war Bethlen als Politiker in Siebenbürgen tätig. Sein Weltbild war von konservativ-nationalistischen Ansichten geprägt, nach dem Umbruch 1918/19 beteiligte er sich aktiv an der Konterrevolution. Bethlen leitete die ungarische Friedensdelegation in Paris. Er wurde enger Berater und Vertrauensmann von Reichsverweser Miklós Horthy, der ihn 1921 zum Ministerpräsidenten ernannte. Mit seinem Namen ist die politische und wirtschaftliche Konsolidierung des Landes nach dem Friedensvertrag von Trianon (04. Juni 1920) verbunden. In dieser Zeit liefen alle Fäden der Innen- und Außenpolitik in seiner Hand zusammen. Auch nach 1931 blieb er die „graue Eminenz“ der ungarischen Politik. Bethlen lehnte die einseitige deutsche Orientierung, den Eintritt in den Zweiten Weltkrieg sowie die sogenannten Judengesetze ab. Im April 1945 wurde er in die Sowjetunion verschleppt, Ort und Datum seines Ablebens sind umstritten. Vermutlich verstarb er am 05. Oktober 1946 in einem Gefängnis bei Moskau.
- 15 TELEKI, Pál Graf (1879–1941); Geograph, Universitätsprofessor, Politiker, ungarischer Ministerpräsident (1920/21 und 1939–1941). Der einer alten siebenbürgischen Adelsfamilie entstammende Teleki war bereits als junger Wissenschaftler korrespondierendes Mitglied der *Ungarischen Akademie der Wissenschaften*. Sein Weltbild war geprägt von neokonservativen, antiliberalen und antisemitischen Anschauungen. In der gegenrevolutionären Szegediner Regierung bekleidete Teleki das Amt des Außenministers. Als enger Vertrauter des Reichsverwesers Miklós Horthy amtierte er vom 19. Juli 1920 bis zum 14. April 1921 als Ministerpräsident. Nach seinem Rücktritt beteiligte sich Teleki aktiv an der Revisionspropaganda und war Leiter des TESZK. Er spielte in den 1920er Jahren eine führende Rolle in der gegen Frankreich gerichteten „Franc-Fälschungsaffäre“. Während seiner zweiten Regierungszeit (1939–1941) wurde die Karpato-Ukraine an Ungarn angegliedert, am 30. August 1940 folgte Nord-Siebenbürgen. Teleki versuchte, den Eintritt Ungarns in den Zweiten Weltkrieg zu verhindern. Nach dem Angriff auf Jugoslawien wählte er am 03. April 1941 den Freitod. Vgl. ABLONCZY, Balázs: Teleki Pál. Budapest 2005.
- 16 Vgl. über die Entstehung und (finanzielle) Vernetzung ungarischer Institutionen im Königreich Rumänien BÁRDI, Nándor: „Aktion Osten“. Die Unterstützung ungarischer Institutionen in Rumänien durch das Mutterland Ungarn in den 1920er Jahren. In: Ungarn-Jahrbuch 23 (1997), 287–333. – DERS.: Iratok a budapesti kormányzatok határon túli magyarokat támogató tevékenységéről [Akten über die Tätigkeiten der ungarischen Regierungen zur Förderung der Magyaren jenseits der Staatsgrenze]. In: <http://www.jakabffy.ro/magyarkisebbsseg/index.php?action=lsz&lapid=24> (letzter Abruf am 31. 10. 2008).

Gleichwohl verließen etwa 200.000 Ungarn in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg Siebenbürgen. Oft handelte es sich dabei um ehemalige königlich-ungarische Beamte und Staatsangestellte, was *in summa* einem empfindlichen Aderlass innerhalb der ungarischen Elite gleichkam.¹⁷ László Fritz, dessen Karriere ob der politischen Umwälzungen ins Stocken geraten war, musste sich umorientieren und füllte mit seiner Arbeit jenes Vakuum, das die „Expatriierten“ zurückgelassen hatten:¹⁸ Er wandte sich in der Folge konsequent dem „Volkstumskampf“ zu.

Zum Zentrum der ungarischen Minderheitspolitik im Königreich Rumänien avancierte Klausenburg. Obgleich der magyarisches Bevölkerungsanteil auch hier zwischen 1910 und 1920 deutlich zurückgegangen war, blieb die Stadt mit über 40.000 ethnischen Ungarn der Mittelpunkt des politischen und geistig-kulturellen Lebens der magyarischen Volksgruppe in Siebenbürgen.¹⁹ Ebenso befand sich in Klausenburg seit 1922 das Präsidium der *Ungarischen Landespartei*; die Stadt bildete zusammen mit Neumarkt am Mieresch (ung. Marosvásárhely, heute rum. Târgu Mureș) den Schwerpunkt der gesellschaftlichen Selbstorganisation der ungarischen Minderheit.

Bereits in 1921 wurde das Vereinsleben der örtlichen ungarischen Elite durch den sogenannten *Gesellschaftskreis* [Társadalom Kör] wiederbelebt. Die Mitglieder dieses um 1870 gegründeten Zivilvereins waren Ungarn aller gesellschaftlichen Gruppen: Lehrer, Universitätsprofessoren, kirchliche Würdenträger, Bankiers, Fabrikanten, Beamte und Juristen. Schnell galt der Kreis als die größte und wichtigste Organisation der ungarischen Elite von Klausenburg. Innerhalb dieses Klubs gab es einen weiteren und noch engeren informellen Kreis, die sogenannte *Donnerstagsgesellschaft* [Csütörtöki Társaság],²⁰ die als eine Art „Elite der Elite“ funktionierte und von Domokos Gyallay²¹ geleitet wurde. Die etwa 40 bis 60 Mitglieder dieses Zir-

17 Vgl. DÁVID, Gyula: Kulturális és szakmai intézmények, egyesületek [Kultur- und Facheinrichtungen, Vereine]. In: http://www.hhrf.org/xantusz/mve_intezmenyek_egyesuletek.html (letzter Abruf am 31. 10. 2008).

18 Das Vermögen der Expatriierten wurde vom rumänischen Staat konfisziert. So errechnete die ungarische Minderheit nach groben Schätzungen mit einem Gewinn des Staates von etwa zwei Milliarden Lei, die gewaltsam beschlagnahmten Wohnungen wurden dabei nicht mitgerechnet. Vgl. Rumänien. Die Ungarn. In: Die Nationalitäten in den Staaten Europas. Sammlung von Lageberichten. Hg. v. Ewald AMMENDE. Wien-Leipzig 1931, 383–413, hier 403.

19 Im genannten Zeitraum sank der ungarische Anteil in Klausenburg von 82 Prozent auf 49 Prozent, im Jahr 1930 lag er nur noch bei 46 Prozent. Vgl. VARGA, E. Árpád: Erdély etnikai és felekezeti statisztikája (1850–1992) [Ethnische und konfessionelle Statistik Siebenbürgens (1850–1992)]. In: <http://varga.adatbank.transindex.ro/?pg=3&action=etnik&id=5290> (letzter Abruf am 31. 10. 2008).

20 Zur Geschichte des *Gesellschaftskreises* sowie der *Donnerstagsgesellschaft* siehe BÁRDI, Nándor: Önszerveződés és önreflexió a két világháború közötti magyar kisebbségtörténetben [Selbstorganisation und Selbstreflexion in der ungarischen Minderheitengeschichte der Zwischenkriegszeit]. In: <http://www.jakabffy.ro/magyarkisebbsseg/index.php?action=cimek&lapid=20&cikk=m020312.html> (letzter Abruf am 01. 11. 2008).

21 GYALLAY, Domokos (1880–1970); Schriftsteller und Redakteur. Er studierte Geschichte und Klassische Philologie an der Universität Klausenburg. Nach seinem Studium war er ab 1906 als Gymnasiallehrer in der siebenbürgischen Stadt Thorenburg (ung. Torda, rum. Turda) tätig. Von dieser Zeit an veröffentlichte Gyallay Novellen in diversen Zeitungen. Von 1918 bis 1927

kels, die sämtliche Bereiche aus Wissenschaft und Kunst vertraten, trafen sich jeden Donnerstagabend in der Majális Straße 40. In geselliger Runde wurden Vorträge und Diskussionen zu den unterschiedlichsten Themen abgehalten. Der *Donnerstagsgesellschaft* gehörten solche wichtigen Persönlichkeiten des öffentlichen Klausenburger Lebens an wie Lajos György,²² István Sulyok,²³ Emil Grandpierre²⁴ – und auch László

- war er als Geschichtslehrer am Unitarischen Kollegium in Klausenburg tätig. Zusätzlich zeigte er sich von 1921 bis 1943 (tatsächlich allerdings nur bis 1940) als Chefredakteur für die Zeitschrift *Ungarisches Volk* [Magyar Nép] verantwortlich. In der Zwischenkriegszeit galt Gyallay als wichtigster Befürworter der sogenannten Dorfforschung und hielt in Klausenburg volks- und siedlungskundliche Seminare für ungarische Studenten ab. 1941 zog er nach Budapest, wo er bis zu seinem Tod als Redakteur und Lehrer arbeitete.
- 22 GYÖRGY, Lajos (1890–1950); Literaturhistoriker und Redakteur. György studierte an der Philosophischen Fakultät der Universität Klausenburg. Er arbeitete als Gymnasiallehrer in Budapest, am Katholischen Gymnasium in Mezökövesd sowie ab 1916 am Marianum, einem katholischen Gymnasium in Klausenburg, an dem er später auch zum Direktor ernannt wurde. Die Jahre 1927/28 verbrachte György in Deutschland, wo er neben seinen literarischen Forschungen auch Konzepten zur kulturellen Organisation von Minderheiten sowie zur Erziehung der akademischen Jugend nachging. Mit seiner Rückkehr nach Klausenburg 1928 wurde er von der katholischen, reformierten und unitarischen Kirche mit der Betreuung der ungarischen Studenten beauftragt. György organisierte den ungarischen Studierenden der kirchlichen Kollegien Seminare, die von ehemaligen ungarischen Universitätsprofessoren geleitet wurden. Parallel dazu leitete er die Bibliothek des katholischen Lyzeums, welche die ungarischsprachigen Novitäten aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen regelmäßig erhielt. György war einer der Verantwortlichen für das literarische und wissenschaftliche Leben der Ungarn im Siebenbürgen der Zwischenkriegszeit: Er war Chefredakteur der Zeitschrift *Hirtenfeuer* sowie Redakteur zahlreicher anderer Periodika. Von 1931 bis 1940 war György Sekretär des traditionsreichen *Vereins Siebenbürgischer Museen* [Erdélyi Múzeum Egyesület]. Ab 1931 war er Privatdozent an der Universität Budapest, von 1940 bis 1947 Professor und Prorektor der ungarischen Universität in Klausenburg, Generalsekretär der *Siebenbürgischen Katholischen Akademie* sowie Vizepräsident des *Römisch-Katholischen Völkerbunds Siebenbürgens*. György stellte als erster eine Bibliographie der ungarischen Literatur und Presse in Rumänien zusammen. 1942 wählte man ihn zum Mitglied der *Ungarischen Akademie der Wissenschaften*.
- 23 SULYOK, István (1891–1945); ungarischer Politiker im rumänischen Parlament, Jurist, Journalist und Redakteur. Nach seinen Studien der Rechtswissenschaften in Budapest und Klausenburg wurde Sulyok 1912 zum Oberstuhlrichter des Komitats Krassó-Szörény im Banat ernannt, wo er 1918 eine lokale, radikal-sozialistische Bewegung anführte. Von 1922 bis 1924 redigierte er zusammen mit Elemér Jakabffy und József Willer das renommierte und in Siebenbürgen herausgegebene Periodikum *Ungarische Minderheit* [Magyar Kisebbség]. 1924 wurde er zum Generalsekretär des *Siebenbürgisch-Ungarischen Bankensyndikats* gewählt. 1925/1926 war Sulyok Chefredakteur der politisch-ökonomischen Zeitschrift *Opposition* [Ellenzék], die in Klausenburg erschien. Ab 1926 war er Mitarbeiter der literarischen Zeitschrift *Siebenbürgische Blätter* [Erdélyi Lapok], die als Sprachrohr des rechten Flügels der *Ungarischen Landespartei* fungierte. 1927 war er Begründer und Generalsekretär des *Vereins Ungarische Volkliga in Rumänien* [Romániai Magyar Népliga Egyesület]. 1928 begründete er das *Juventus Büro*, das mittelfristig die Rolle des *Siebenbürgisch-Ungarischen Bildungsvereins* [Erdélyi Magyar Közművelődési Egyesület; fortan EMKE] hätte übernehmen sollen. 1931 gab er zusammen mit László Fritz das *Siebenbürgisch-Ungarische Jahrbuch* [Erdélyi Magyar Évkönyv] heraus. Sulyok war Vorstandsmitglied des *Kongresses der nationalen Minderheiten Europas*, der sich von 1925 bis 1939 mit der Lage diverser nationaler Minderheiten in Teilen von Europa auseinandersetzte und dabei für einen aktiven und effektiven Minderheitenschutz plädierte. István Sulyok war zwischen 1932 und

Fritz. Dieser Kreis von Intellektuellen entwarf 1924 ein Konzept zur umfangreichen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Organisation der siebenbürgisch-ungarischen Minderheit. Die einflussreichen Mitglieder knüpften bald Kontakte zur NIT in Budapest und über diese auch zu den Budapester Regierungskreisen. Die NIT unterstützte selbstverständlich den minderheitspolitischen Arbeitsplan der *Donnerstagsgesellschaft*.²⁵ Gleichmaßen eng arbeiteten die Mitglieder dieser „Tischgesellschaft“ mit der Klausenburger Zentrale der *Ungarischen Landespartei* zusammen.

Im Laufe der zwanziger Jahre avancierte – neben Domokos Gyallay – Lajos György zunehmend zur Leitfigur der *Donnerstagsgesellschaft*, deren Artikel in den Zeitschriften *Ungarisches Volk* [Magyar Nép]²⁶ und *Hirtenfeuer* [Pásztortűz]²⁷ erschienen. Als Zielsetzung gab sich der *Gesellschaftskreis* – das sei an dieser Stelle

1933 Abgeordneter im rumänischen Parlament. Die Selbstorganisation und Gruppenbildung der deutschen Minderheiten, insbesondere die der Siebenbürger Sachsen, galten ihm als Vorbild. In den 1930er Jahren wurde er folglich zum wichtigsten Befürworter der deutschen Außenpolitik sowie des deutschen „Volksgemeinschaftsmodells“ in Siebenbürgen. Am Ende des Jahrzehnts vertrat Sulyok immer rechtsradikalere Ansichten. 1939 zog er nach Budapest, wo er seine Artikel in rechtsextremen Zeitschriften veröffentlichte. Vgl. über den EMKE in Anm. 38, über den *Kongress der nationalen Minderheiten Europas* und die finanziellen Zuwendungen der Regierung Bethlen bei EILER, Ferenc: Kisebbségvédelem és revízió. Magyar törekvések az Európai Nemzetiségi Kongresszuson (1925–1939) [Minderheitenschutz und Revision. Ungarische Bestrebungen auf dem Kongress der nationalen Minderheiten Europas (1925–1939)]. Budapest 2007.

- 24 GRANDPIERRE, Emil (1874–1938); Romanautor, politischer Schriftsteller und Rechtswissenschaftler. Grandpierre entstammte einer alten französischen Hugenottenfamilie. Nach erfolgreichem Abschluss des Promotionsverfahrens in Jura 1899 arbeitete er als Richter am Klausenburger Gerichtshof. 1918 war er der letzte Obergespan des Komitats Kolozs. Nach dem Friedensvertrag von Trianon wurde er zu einem politischen Träger der konservativen siebenbürgisch-ungarischen Politik. Im Dezember 1924 wählte man Grandpierre zum Vizepräsidenten der *Ungarischen Landespartei*. Im Januar 1925 dankte er allerdings vorzeitig ab, wenige Monate später verließ er Siebenbürgen. Grandpierre zog in die ungarische Hauptstadt Budapest, wo er als Schiedsrichter am dortigen Verwaltungsgericht arbeitete. Er pflegte jedoch weiterhin Kontakte zu den siebenbürgisch-ungarischen Kreisen und beteiligte sich vom Königreich Ungarn aus als externer Mitarbeiter der *Politischen Abteilung* der *Volkstümlichen Literarischen Gesellschaft* an Fragen der Minderheitenpolitik.
- 25 Vgl. A Népies Irodalmi Társaság Politikai Osztályának tájékoztatója a romániai magyarság megszervezéséről és a népkisebbség helyzetének tanulmányozásáról (1924) [Bericht der Politischen Abteilung der Volkstümlichen Literarischen Gesellschaft über die Organisation der Magyaren in Rumänien und die Untersuchung der Lage der Volksminderheit (1924)]. In: <http://www.jakabffy.ro/magyarkisebbsseg/index.php?action=cimek&lapid=20&cikk=m020313.html> (letzter Abruf am 03. 11. 2008).
- 26 Das Wochenblatt *Ungarisches Volk* [Magyar Nép] erschien von 1921 bis 1944 in Klausenburg, und das in einer Auflage zwischen 16.000 und 18.000 Exemplaren. Primäre Zielgruppen waren die ungarischen Landwirte, Handwerker, die Gewerbetreibenden und Händler. Das Blatt hatte den Charakter einer Wirtschaftszeitung. Politisch vertrat es stets den Kurs der *Ungarischen Landespartei*.
- 27 Das Periodikum *Hirtenfeuer* erschien zwischen 1921 und 1944 in Klausenburg zunächst wöchentlich, dann jede zweite Woche, später monatlich zweimal, schließlich einmal im Monat. Es galt vornehmlich als das Medium der konservativen siebenbürgisch-ungarischen Leserschaft, enthielt aber auch regelmäßig sozialwissenschaftliche Artikel.

abermals wiederholt – die gesellschaftliche, moralische, kulturelle und wirtschaftliche Organisation des „ungarischen Volkes in Siebenbürgen“.²⁸ Gemäß dem Programm von 1924 wurde dazu systematisch die Geschichte der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben untersucht.²⁹ Hierfür wurden zu den zeitgenössischen siebenbürgisch-sächsischen sowie rumänischen progressiven Kräften Kontakte aufgebaut, zusätzlich begann man mit der genossenschaftlichen Organisation von ungarischen Kleingewerbetreibenden. Bereits ab 1926 zeigten sich erste Ergebnisse dieser Maßnahmen.³⁰ Auch erarbeitete die *Donnerstagsgesellschaft* 1928 das Programm zur Betreuung des ungarischen akademischen Nachwuchses.³¹ So führte sie ein Register über die ungarischen Studenten der Universität Klausenburg und organisierte wirtschaftliche und sozialwissenschaftliche Seminare für die immatrikulierten Studenten der Theologie. László Fritz leistete auf den Gebieten der Statistik seinen Beitrag im Sinne des *Gesellschaftskreises*. Seine ehrenamtliche Tätigkeit als enthusiastischer Datensammler sollte in die Gründung und Leitung der *Statistischen Abteilung* der *Ungarischen Landespartei* münden. Fritz veröffentlichte Aufsätze mit minderheitenpolitischen Themen – entgegen den meisten Mitgliedern der *Gesellschaft* – nicht in

- 28 Siehe dazu BÁRDI: A romániai magyarság. Dies waren exakt die gleichen Ziele, für die sich auch die ungarndeutschen Politiker Jakob Bleyer und Franz A. Basch in der Zwischenkriegszeit eingesetzt hatten, und gerade ihre diesbezüglichen Aktivitäten für die deutsche Minderheit wurden von der politischen Elite Ungarns beanstandet.
- 29 Die systematische Analyse dieser nationalen Minderheiten stellte keineswegs eine singuläre Erscheinung dar, auch für die jüdische Minorität galten die Rumäniendeutschen als vorbildhaft gemessen am Grad ihrer Selbstorganisation. Vgl. GLASS, Hildrun: Die Siebenbürger Sachsen in der Sicht der jüdischen Organisationen Rumäniens (1919–1938). In: ROTH: Minderheit, 163–175, hier 167.
- 30 Vgl. Jancsó Benedek feljegyzése az erdélyi kulturális és társadalmi akciókról (1926) [Die Aufzeichnung von Benedek Jancsó über die kulturellen und gesellschaftlichen Aktionen in Siebenbürgen (1926)]. In: <http://www.jakabffy.ro/magyarkisebbsseg/index.php?action=cimek&lapid=20&cikk=m020314.html> (letzter Abruf am 02. 11. 2008).
- 31 Da der siebenbürgisch-ungarischen Minderheit nach 1920 keine eigene Universität mehr zur Verfügung stand, organisierte man den ungarischen Studenten der Universität Klausenburg eine Art „Alternativuniversität“ mit Hilfe der Kollegien, die sich in kirchlicher Trägerschaft befanden. 1928 wurde unter Beteiligung der reformierten, katholischen und der unitarischen Kirche sowie den Vertretern der OMP eine *Studienkommission* [Tanulmányi Bizottság; fortan TB] aufgestellt. Die TB organisierte für die Studierenden Seminare zu folgenden Themen: Sprachwissenschaft, Fremdsprachen, ungarische und siebenbürgische Geschichte, Geographie, Chemie, Mathematik, Physik, Minderheitenrecht, Ethnographie etc., die von ehemaligen ungarischen Universitätsprofessoren oder Experten abgehalten wurden. Für die Studenten der kirchlichen Kollegien sowie die Stipendiaten der Kirchen und der OMP war die Teilnahme an diesen Seminaren verbindlich. Vgl. Tanulmányi Bizottság Kolozsvárott [Studienkommission in Klausenburg]. In: <http://www.jakabffy.ro/magyarkisebbsseg/index.php?action=cimek&lapid=15&cikk=m000218.html> (letzter Abruf am 03. 11. 2008). Dadurch, dass sich die von den Siebenbürger Sachsen dominierte evangelische Kirche in Klausenburg an der Arbeit der *Studienkommission* nicht beteiligte, verschärfte sich höchstwahrscheinlich der Konflikt zwischen der ungarischen und der siebenbürgisch-sächsischen Richtung innerhalb der evangelischen Kirchengemeinde. Fritz, der um diese Zeit Mitglied des Presbyteriums war, beanstandete diesen Zustand vehement. Siehe ausführlicher über László Fritz und die evangelische Kirche unter Punkt 6 der vorliegenden Ausführung.

den Medien *Hirtenfeuer* respektive *Ungarisches Volk*, sondern in der minderheitspolitischen Fachzeitschrift *Ungarische Minderheit* [Magyar Kisebbség].³²

2. Der Experte für Minderheitenfragen: László Fritz als Statistiker und Publizist

Am 07. März 1925 beschloss der Präsidialrat der *Ungarischen Landespartei* die Gründung diverser Fachabteilungen. Die *Fachabteilung für Minderheiten, Recht und Geschichte* befasste sich laut OMP-Satzung mit der Beobachtung, Erfassung, Bewertung und fachlichen Begutachtung der politischen Verhältnisse der nationalen Minderheiten.³³ Der mit der Leitung der Fachabteilung beauftragte Elemér Jakabffy³⁴

32 Die Zeitschrift *Ungarische Minderheit* erschien, bis zu ihrem Verbot durch die rumänischen Behörden, von 1922 bis 1942 jeweils zweimal pro Monat in der Banater Kleinstadt Lugosch (ung. Lugos, rum. Lugoș). Mit ihren 480 Ausgaben war sie eines der bedeutendsten Periodika der siebenbürgisch-ungarischen Presse in der Zwischenkriegszeit. Gegründet wurde die Zeitschrift 1922 von Elemér Jakabffy, István Sulyok und József Willer. Bis 1924 war István Sulyok, von 1924 bis 1942 war Jakabffy Chefredakteur der Zeitschrift. Wie aus dem Namen des Periodikums hervorgeht, thematisierte es in erster Linie minderheitenpolitische Fragen und setzte sich sowohl mit theoretischen (Autonomiekonzepte, Gruppenbildungsmodelle, Minderheitenstrategien etc.) als auch mit praktischen Problemen (Auswertung von Statistiken, Umsetzung eines effektiven Minderheitenschutzes, Arbeit des Minderheitenkongresses etc.) auseinander. Ab 1923 wurde auch ein rumänisch-, deutsch- beziehungsweise französischsprachiges Beiblatt (mit dem Titel *Glasul Minorităților, Die Stimme der Minderheiten, La Voix des Minorités*) den aktuellen Nummern beigelegt. Zudem waren periodische Beilagen der Zeitschrift *Das Minderheitenschulwesen, Die Volkserziehung* und *Das rechtliche Minderheitenleben*. Die Zeitschrift wurde ob ihres hohen wissenschaftlichen Niveaus und ihrer Objektivität zu einem international anerkannten Printmedium für Minderheitenpolitik. Die Mitarbeiter gehörten meist dem Reformflügel der *Ungarischen Landespartei* an und waren überdies renommierte Vertreter einzelner Disziplinen wie der Soziologie, Rechtswissenschaft, Geschichte etc. Siehe dazu ausführlich HORVÁTH, Franz Sz.: Die Wahrnehmung des Nationalsozialismus durch die ungarische Minderheit Rumäniens. Die Zeitschrift „Magyar Kisebbség“. In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 25/1 (2002), 30–53. – BALÁZS, Sándor: Lugosi úzenet. A Magyar Kisebbség című folyóirat monográfiája [Die Botschaft aus Lugos. Eine Monographie über die Zeitschrift Ungarische Minderheit]. Szatmárnémeti 1995.

33 Siehe dazu BÉLA: A romániai, 71.

34 JAKABFFY, Elemér (1881–1963); ungarischer Politiker im Königreich Rumänien, Jurist, Journalist und Redakteur, Außenmitglied der *Ungarischen Akademie der Wissenschaften* (1938–1949). Jakabffy war von 1910 bis 1918, als Mitglied der *Nationalen Arbeitspartei* des damaligen Ministerpräsidenten Graf István Tisza, Abgeordneter des ungarischen Parlaments. Zwischen 1922 und 1938 war er stellvertretender Vorsitzender der *Ungarischen Landespartei*. Von 1935 bis 1938 leitete er die Banater Sektion der Partei. Zwischen 1928 und 1937 war Jakabffy insgesamt viermal Abgeordneter im rumänischen Parlament. Er war 1922 Mitbegründer der Zeitschrift *Ungarische Minderheit* und von 1924 bis 1942 deren Chefredakteur. Seine politische Laufbahn war gekennzeichnet von seinem Posten als Vizepräsident des *Vereins Ungarischer Volksliga in Rumänien*. Zwischen 1925 und 1935 vertrat Jakabffy die magyarische Minderheit Rumäniens auf dem *Kongress der nationalen Minderheiten Europas*, wo er zu einer bestimmenden Figur wurde. Durch diese Tätigkeit beziehungsweise durch seine Mitarbeit bei der *Volkstümlichen Literarischen Gesellschaft* stand er auch mit dem *Zentrum des Verbands Gesellschaftlicher Vereine* und

erklärte im Herbst 1925, dass die Abteilung Vorbereitungsmaßnahmen zur Erstellung einer detaillierten statistischen Datensammlung getroffen hätte.³⁵ Wenig erstaunlich ist, dass dieser unter anderem auch László Fritz angehörte. Die erste öffentliche Sitzung der *Fachabteilung für Minderheiten* fand am 21. Januar 1926 statt. Darin setzte man sich mit Thematiken wie der Assimilationstheorie des brasilianischen Vertreters im *Völkerbund*, Melo Franco,³⁶ sowie der Theorie und Praxis der Kulturautonomie in Estland auseinander.³⁷

In den zwanziger Jahren wurde Fritz zum wichtigsten ungarischen Experten für Minderheitenstatistiken in Siebenbürgen. Diese Tätigkeit übte er ehrenamtlich aus. Eine Denkschrift von István Sulyok ließ 1926 verlauten, dass Dr. László Fritz, als Angestellter der Klausenburger Alkoholfabrik Hirsch, unter „Aufopferung seiner Freizeit seit Monaten eine statistische Arbeit“ verfasst habe.³⁸ Finanziell wurde er dabei offenbar von Baron Ferenc Bánffy³⁹ unterstützt. Sulyok schlug vor, László Fritz Hilfskräfte sowie ein Büro zur Verfügung zu stellen, damit dieser effizienter arbeiten könnte. Er betonte, dass die Einbeziehung der kirchlichen Einrichtungen sowie der Pfarrer in die Statistik von großer Wichtigkeit wäre, da es die Datenerhebung wesentlich erleichtern würde. Bei der Datengewinnung sollte sich Fritz auf folgende Gebiete konzentrieren: 1. Demographie; 2. sämtliche schulische Daten; 3. politische Rechte; 4. kulturelles Leben.

den ungarischen Regierungskreisen in Verbindung. Nach der Auflösung der *Ungarischen Landespartei* zog sich Jakabffy von der Politik zurück. Im Sommer 1944 wurde er für acht Monate in Bukarest interniert. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Sathmar (ung. Szatmárnémeti, heute rum. Satu Mare).

- 35 BÉLA: A romániai, 87. Bei der Datenlieferung zählte Jakabffy auf die Unterstützung der Kirchen.
- 36 Laut der am 09. Dezember 1925 auf der Ratssitzung des *Völkerbunds* verkündeten These von Afrânio de Melo Franco (1870–1943) durften die Minderheiten „nicht zu einem Fremdkörper“ im Staat werden. Gegen diese haben sich die Vertreter der europäischen Minderheiten in zahlreichen Stellungnahmen gewandt. Siehe dazu VIEFHAUS, Erwin: Die Minderheitenfrage und die Entstehung der Minderheitenschutzverträge auf der Pariser Friedenskonferenz 1919. Eine Studie zur Geschichte des Nationalitätenproblems im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt/M. 2008, 204 f.
- 37 Siehe dazu LEMBERG, Hans: Kulturautonomie, Minderheitenrechte, Assimilation. Nationalstaaten und Minderheiten zwischen den beiden Weltkriegen in Ostmitteleuropa. In: Auf dem Weg zum ethnisch reinen Nationalstaat? Europa in Geschichte und Gegenwart. Hg. v. Mathias BEER. Tübingen 2004, 91–117.
- 38 Vgl. Sulyok István tervezete az EMKE átalakítására (1926) [Der Entwurf von István Sulyok zur Umgestaltung des EMKE (1926)]. In: <http://www.jakabffy.ro/magyarkisebbseg/index.php?action=cimek&lapid=20&cikk=m020315.html> (letzter Abruf am 02. 11. 2008). Der *Siebenbürgisch-Ungarische Bildungsverein*, der vor dem Ersten Weltkrieg Schulen, Kindergärten und Bibliotheken gründete, kirchliche Einrichtungen finanzierte sowie ungarische Landwirte unterstützte, wurde 1885 ins Leben gerufen. In der Zwischenkriegszeit verschwand jedoch sein finanzieller Hintergrund und obendrein wurde er in seiner Tätigkeit von den rumänischen Behörden massiv behindert, weshalb der Verein keinerlei nennenswerte Aktivitäten mehr entfalten konnte.
- 39 Baron Ferenc BÁNFFY (1869–1938) war der Sohn des ehemaligen ungarischen Ministerpräsidenten Dezső Bánffy (1895–1899), der ob seines übertriebenen Nationalismus und seiner aggressiven Magyarisierungspolitik Aufsehen erregte.